

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1927)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Für Alfred Kerr  
**Autor:** Korrodi, Eduard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758340>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Für Alfred Kerr

*Von Eduard Korrodi*

Soeben erscheint im Verlag S. Fischer, Berlin, eine Festschrift *Für Alfred Kerr*, herausgegeben von Joseph Chapiro. Wir haben die Erlaubnis, die folgenden drei Beiträge daraus abzudrucken. Sie vermitteln drei Aspekte der Wirkung eines Kritikers.

Von europäischer Zeitgenossenkritik, also von Kerr ist die Rede. Der Italiener fragt: Habt ihr einen Benedetto Croce? – Wir: Nein, aber *una maledetta croce* – Alfred Kerr. Der Spanier: Habt ihr einen von Weltliteratur saturierten Ortega y Gasset, der den europäischen Roman durchschaut? – Wir: Jawohl, aber der unsrige hat das europäische Theater durchschaut und gewogen. – Der Franzose: Unsere große Kritik hat das Theater zu leicht befunden.

Wir: Ihr armen Reichen! Wie hätte es Kerr zu leicht finden sollen! In wessen Leben der Morgenstern Hauptmanns und der Abend-Augenstern der Duse leuchtete, wer am Grabe Ibsens für die neue Dramaturgie gezeugt hat, von Otto Brahm als « Betroffener » von dannen ging, dem brennt wie den Jüngern von Emmaus das Herz – allezeit in den Schriften, die nun herrliches Mundstück, Harfe, Lautsprecher sind, – Literaturgeschichte für die Enkel werden!

Wenn so tief deutsch Gemeintes europäische Kritik ist, warum kann sie nicht oder nur schlecht übersetzt werden? Middleton Murry, Thibaudet, Croce, Ortega sind deutsch lesbar. Kerr in fremden Zungen – unübersetzbare – also ein Dichter, da er ja auch die Elemente aus einem kritischen in einen dichterischen Aggregatzustand gewandelt. So wurden Bruchstücke der Literatur in römisch bezifferte Kritik umgedichtet. Das preisen die Schüler allerorten, sind aber nur Bezifferer geworden. Schier dreißig Jahre lang Kunst entziffern, die Gestalt der ersten durch den Gehalt der letzten Kritik erhärten, die Kritiken versammeln, damit sie in Zyklen wie ein Panharmonikon tönen, das ist Kerrs mitreißende Lebensleistung. Und da soll sich einer nicht selber hochachten dürfen? Nietzsche röhmt sich für Kerr: « Meint ihr denn, es müßte Stückwerk sein, weil man es euch in Stücken gibt (und geben muß) », Herder sogar koketter als Kerr, wenn er zu Jean Paul äußert: « Das Beste an meinen *Ideen zur Menschheit* ist, was ich ausstreiche. »

Kerr streicht einfach das Beste heraus. Seine Abbreviatur ist Bravour und Mannszucht eines schöpferischen Kritizismus! Kerr heißt der neue Typus des fröhlichen, entfesselten Kritikers, an dem der Gram des verhinderten Dichters nicht mehr würgt. Darum sagt Kerr zu der « Betteloper des Lebens » – ein Ja, denn er denkt seines größern, aber ärmeren Bruders Lessing, der in der Bibliothek von Wolfenbüttel eingekerkert war, während der Kerker Kerrs – eine « Welt im Licht » ist.

Was soll man Kerr in seinem siebenten Jahrzehnt wünschen? Ein Genie oder wenigstens drei Viertel davon komme um die Ecke, damit Kerrs Harfe nicht roste, denn wen sie gerühmet, « der wandelt gestaltet ». Was wünschen wir uns? Die ungeleckte Musik des prachtvollen Menschen Alfred Kerr! Noch langehin!

Kerr, gib uns Scherzosätze und vergib uns – unsere Aufsätze!